

Brixley

DIETMAR BRIXY

Bilder aus dem „Malaysia-Zyklus“

Es scheint ein fundamentales menschliches Bedürfnis zu sein, in den Dingen der Umgebung Spiegel zu sehen, in denen man etwas von sich selbst wiedererkennen kann. In archaischen Kulturen geht es so weit, daß der Mensch tributpflichtig wird: der Sonne, den Tiergöttern, einem heiligen Berg oder Baum. Darin kommt die Erkenntnis zum Ausdruck, daß der Mensch von der Erde abhängig ist und von ihren Bedingungen gestaltet wird, nicht umgekehrt.

Beim Betrachten der Bilder aus dem „Malaysia-Zyklus“ von Dietmar Brixys wird einem unversehens bewußt, was die abendländische Zivilisation notorisch ignoriert, nämlich jene bis in die Tiefe hinabreichenden Entsprechungen zwischen Mensch und Natur. Es gibt zwar den Begriff der „Seelenlandschaft“, aber ist nicht sein Gebrauch schon etwas anrühlich und bezeichnet er nicht die Bilder von allzu romantischen, weltflüchtigen Malern, die in ihrer Versponnenheit immer nur nach innen blicken und vor Bewährungsproben in der Wirklichkeit flüchten?

Die Bilder Dietmar Brixys beweisen stets von neuem, wie töricht dieser Verdacht ist und daß die eigentlichen Bewährungsproben eben in der inneren Arbeit liegen — in der Verarbeitung dessen, was einem begegnet ist. Glück und Enttäuschungen, Einsamkeit und Erfahrungen von Leben und Fülle wollen gleichermaßen aufgenommen und als Anstoß zum Wachstum verstanden werden, und so ließen sich bisher schon Schlüssel motive für solche Vorgänge bei Brixys finden: etwa die Leiter als Bild der Progression, aber auch der Verbindung zwischen zwei Seiten, oder das Schneckenhaus als Zeichen für einen Ort des Schutzes und der Abkapselung, der neues Wachstum von innen heraus möglich machte.

Nun also der „Malaysia-Zyklus“, entstanden aus der Erfahrung einer Landschaft, deren Fülle und Dichte überwältigend sind. Der südostasiatische Dschungel wurde in seiner Vielschichtigkeit und Undurchschaubarkeit tatsächlich zur Landschaft der Seele, wobei Brixys keineswegs nur seine ei-

gene meinte, sondern die persönliche Betroffenheit durchaus in überpersönlicher, generell menschlicher Perspektive sehen konnte.

Die Bilder sind nicht leicht, vor allem nicht rasch zu rezipieren. Die juwelenhaft leuchtende Oberfläche mit ihren mitunter fast schmerzhaft intensiven Farben will durchdrungen werden, um erkennbar zu sein als Ergebnis eines Wachstumsvorgangs von der tiefsten bis zur obersten Farbschicht: Der Dschungel und seine Vegetationsgesetze vom sumpfigen Boden bis zu Palmzweigen und leuchtenden Blüten fanden in Brixys Malweise übereinander gelegter Farbschichten eine überraschend angemessene Entsprechung.

Das Eindringen in den „Malaysia-Zyklus“ bedeutet Vordringen in einen äußeren und inneren Urwald. Was auf den ersten Blick gegeben scheint, verändert sich während des Sehens, als könne man Schritte machen mit den Augen. Fast alle Bilder des Zyklus scheinen zunächst verschlossen und dominiert oft von der Vorherrschaft einer jeweils einzigen Farbe, die zu oberst liegt. Das sind etwa Blau beim „Schwimmer“, Gelbgrün beim „Dschungelrausch“ oder ein aus Rot und Weiß gemischter Auberginenton bei dem Bild „Kauern“. Wer sich mit dem Erkennen dieser Farben und dem Genuß daran begnügt, sieht nichts.

Erst bei längerem Verweilen, begünstigt vielleicht von einer Veränderung des Tageslichts, arbeitet das Auge Strukturen und tiefer liegende Schichten heraus, die allmählich so intensiv hervortreten, daß sie die dominante Oberflächenfarbe fast zum Verschwinden bringen. Der Eindruck ist dann umgekehrt wie am Anfang: Die Oberfläche scheint in den Hintergrund gedrängt, und die Tiefe liegt vorn; die Formstrukturen erweisen sich als kraftvoll und durchdringend, nachdem sie zunächst kaum in Erscheinung traten. Was kann analog dazu der Blick erfassen, wenn man sich, wie Brixys es tat, mit einem Boot in den Urwald begibt? Der Blick erfaßt Wolken von Grün und später erst, in der

Nähe des mühsamen Fortschreitens, Stämme, Luftwurzeln, Lianen, Blattrippen, mit anderen Worten die Strukturen und den dunklen Grund von gewachsenen Formen.

Brixys Maltechnik ist oft beschrieben worden. Auf der Grundierung der Leinwand liegt eine meist sehr leuchtende Farbe, beispielsweise Rot. Bis auf Reste wird diese Schicht von anderen Farben bedeckt, und oft liegt eine Komplementärfarbe ganz oben. Je nach dem rhythmischen Eigenbedarf des Bildes kratzt Brixynun untere Schichten wieder frei und zieht mit einem Kamm feine, wie gefiedert wirkende Parallelen in die Oberfläche, die dadurch etwas Leichtes, Verwehendes, Atmendes bekommt. So tritt dann möglicherweise unter einem heftigen Blau, das sich während des Sehens als zunehmend gewichtslos erweist und ohnehin die Farbe von Tiefe und Versunkenheit ist, ein signalhaftes Rot hervor, oder ein ganz in leichtem, frühlingshaftem Gelbgrün erscheinendes Bild wird zunehmend dunkler, wärmer und gleichzeitig bedrohlicher.

Der Dschungel als Landschaft der Seele? Sind es überhaupt Landschaftsansichten im herkömmlichen Sinn, die Brixyn mit dem „Malaysia-Zyklus“ malte? Natürlich nicht. Gemeint ist das Außen wie das Innen. Die innere Fülle, der bedrohliche Wildwuchs aus Ängsten und Kräften in der menschlichen Seele wurde dem Maler beim Anblick des äußeren Urwaldes nur immer deutlicher bewußt. Ein Bild wie „Tiefenrausch“ gibt die Situation des Tauchens wieder. Das reale Schnorcheltauchen scheint bereits einen ungeahnten Glanz zu erhalten, wenn Brixynur über diese für ihn neue Erfahrung berichtet – unbewußt scheint er damit ein Urhandeln, einen Vorgang von fast ritueller Bedeutung für sich entdeckt zu haben. Das Hinabtauchen unter die Oberfläche, die behutsame Erkundung verborgener Zusammenhänge, gehörte das nicht schon vorher zu seinen Fähigkeiten?

Und nun dieses Bild. Ein Blau, wie man es nur aus Träumen kennt. Auf den ersten Blick zwei-

felt man daran, daß es sich länger ertragen läßt, denn auf fast schmerzende Weise wird es noch gesteigert durch Flecken in Rot/Orange. Man sollte bei diesen Flecken ein Weilchen bleiben, um dann das Blau erneut abzutasten. Dem Rot/Orange, jenen eigentlich lastenden, wenn auch vitalen Farben in der Tiefe ist stets auch ein leichteres Weiß beigegeben, in zarten Schlieren mitunter, oder ein helles Grüngelb oder Dunkelheit bis hin zu Schwarz.

So viele Farben, die anfangs kaum zu erkennen waren, beginnen einen Zusammenhang herzustellen, eine Wellenbewegung des Wassers aus blitzenden Lichtreflexen und Dunkelheit. Oder spielt sich dieses Flirren und Schwappen, diese ziellose, aber immer präziser zu erkennende Veränderung, dieser ständige Austausch womöglich in der Tiefe des Wassers ab? Auf dem Grund? Außen und innen, Tiefe und Oberfläche sind eins bei Brixyn, sie sind einem ebensolchen zarten Austausch unterworfen wie die Wellenkämme, die zum Wellental werden und wieder glitzernd empor und wieder in den Schatten...

Mitten im Blau gibt es also Strukturen. Es bilden sich zwei durchsichtige Schlangenlinien wie Nabelschnüre, in denen eine Flüssigkeit pulsiert. Oder wie Tastarme von Unterwasserlebewesen. Nabelschnüre? Rein evolutorisch betrachtet, entstammt auch der Mensch dem Lebensraum Wasser, was sich seinem pränatalen Stadium noch entnehmen läßt. Es ist nicht zuviel gesagt, daß Brixyn tauchend, malend, Tiefen und Ursprünge auslotend bis dorthin vorstößt, bis zu den Bedingungen einer noch nicht in Körper hier und Seele da geteilten Existenz.

Dem Bild „Tiefenrausch“ läßt sich in der Mitte zwischen den beiden Nabelschnüren, die ein offenes, mandalaähnliches Oval herstellen, eine unendlich behutsam angedeutete menschliche Figur entlocken. Kopf und Arme, Brustkorb, Bauch und Beine sind das Ergebnis von dünnem Flimmern und sanften kleinen Schatten, nichts sonst. Was ist das für ein Bild? Selbstbildnis des Schnorcheltauchers Brixyn? Sicher-

lich. Das Bild einer völligen Integration des Menschen in den Lebensraum Wasser? Kein Zweifel. Oder ist es die symbolische Darstellung eines Menschen, der bei der Erforschung seiner seelischen Tiefen hinabtaucht bis ins Es, bis ins Innerste seiner Person, bis zu jenem überspülten und unsichtbaren Kontinent, der alle Menschen verbindet?

Die Fragen sind falsch, denn es gibt kein Oder bei Brixy, es gibt nur Entsprechungen. Das Schwappen des Wassers ist gleichzeitig ein Austausch der Bedeutungen. Das aus der Tiefe hervordringende Rot, das Glitzern und die Dunkelheit, sie geben nicht nur einem ungeglieder-

ten Stoff wie dem Wasser Form und Struktur, sondern auch dem ungegliederten, potentiell chaotischen Element, das der Mensch in seiner eigenen Tiefe findet. Dort leuchtet, blitzt und versinkt etwas nicht zu Benennendes ebenso wie an der Oberfläche jenes Elements Wasser, das der Mensch in seiner Geschichte und in seinem Körper trägt.

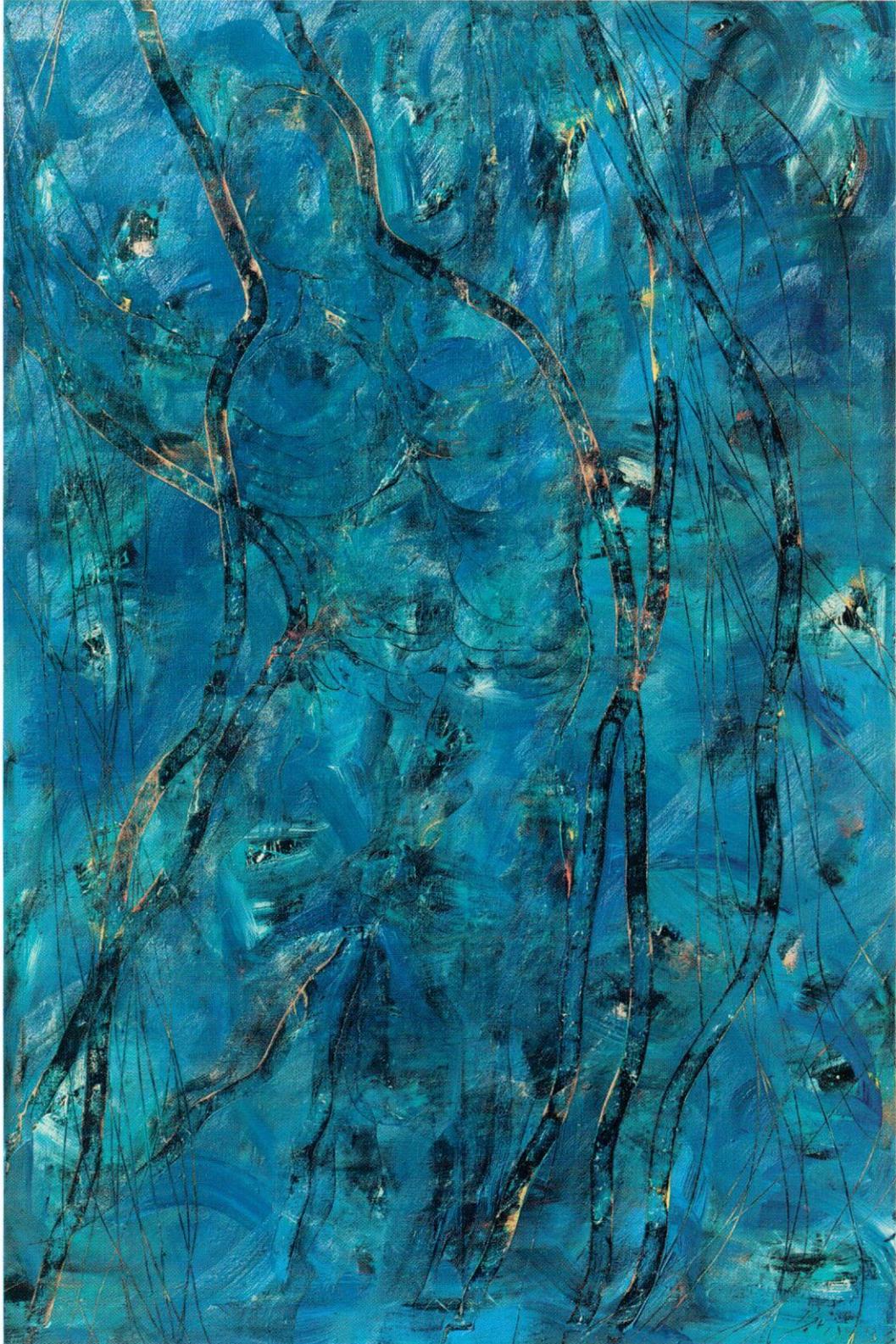
Brixy hat in Malaysia mitten in einer fremden Außenwelt eine fremde, ebenso urwald- und urwelthafte Innenwelt erschlossen. Mehr noch: er hat seine Entdeckungen gemalt. Es sind Bilder eines reisenden Forschers.

Christel Heybrock

„Tiefenrausch“
Öl auf Leinen
120 x 180 cm
1993



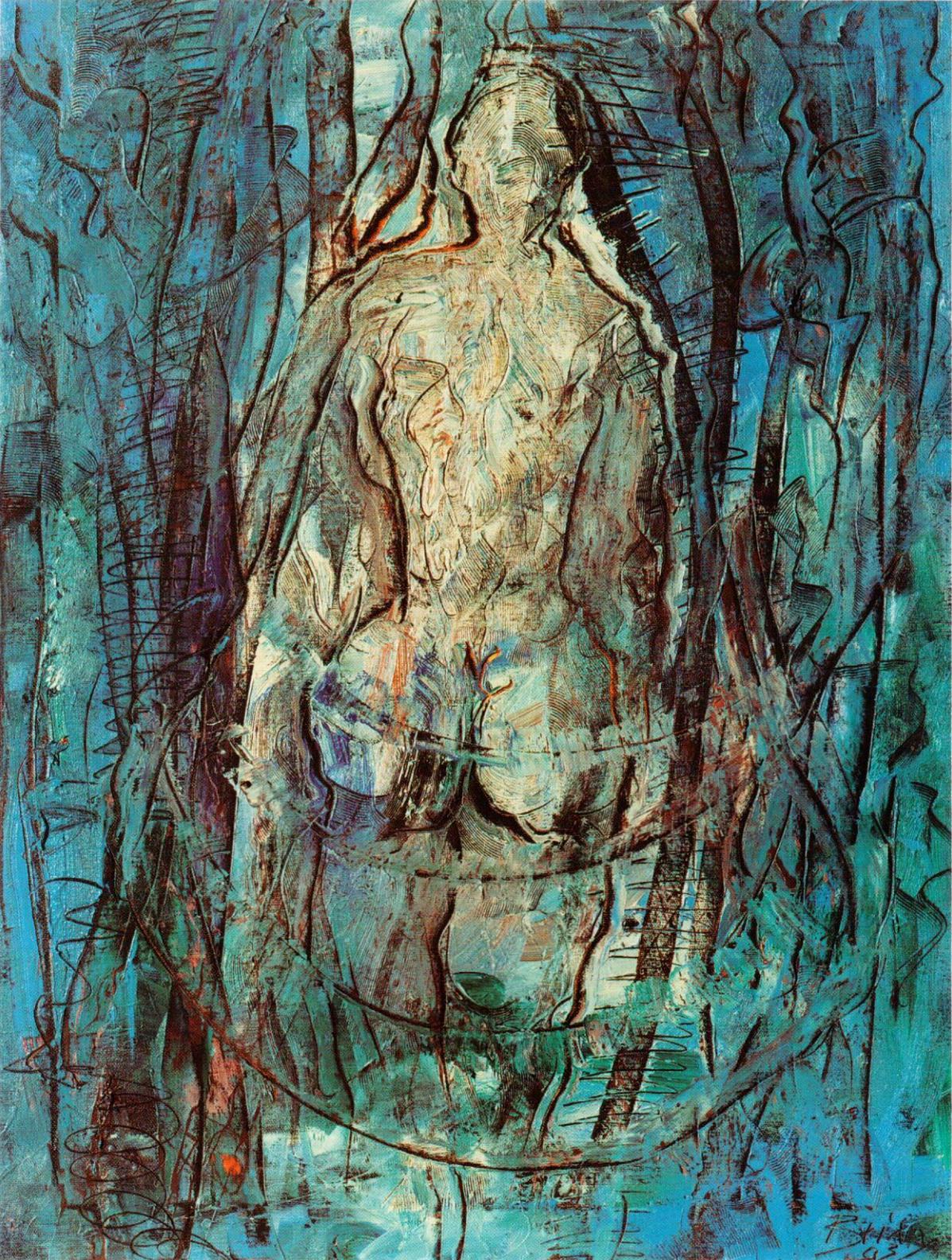
„Auftauchen“
Öl auf Leinen
180 x 120 cm
1993



„Zwei kleine Schwimmer“
Öl auf Leinen
60 x 80 cm
1993



„Eingetaucht“
Öl auf Nessel
80 x 60 cm
1993





„Tiefgang“
Öl auf Leinen
120 x 180 cm
1993



„Unterwasserwelt“
Öl auf Nessel
190 x 220 cm
1993



„Schwimmer“
Öl auf Leinen
90 x 120 cm
1993



„Die leichte Last“
Öl auf Leinen
100 x 80 cm
1993

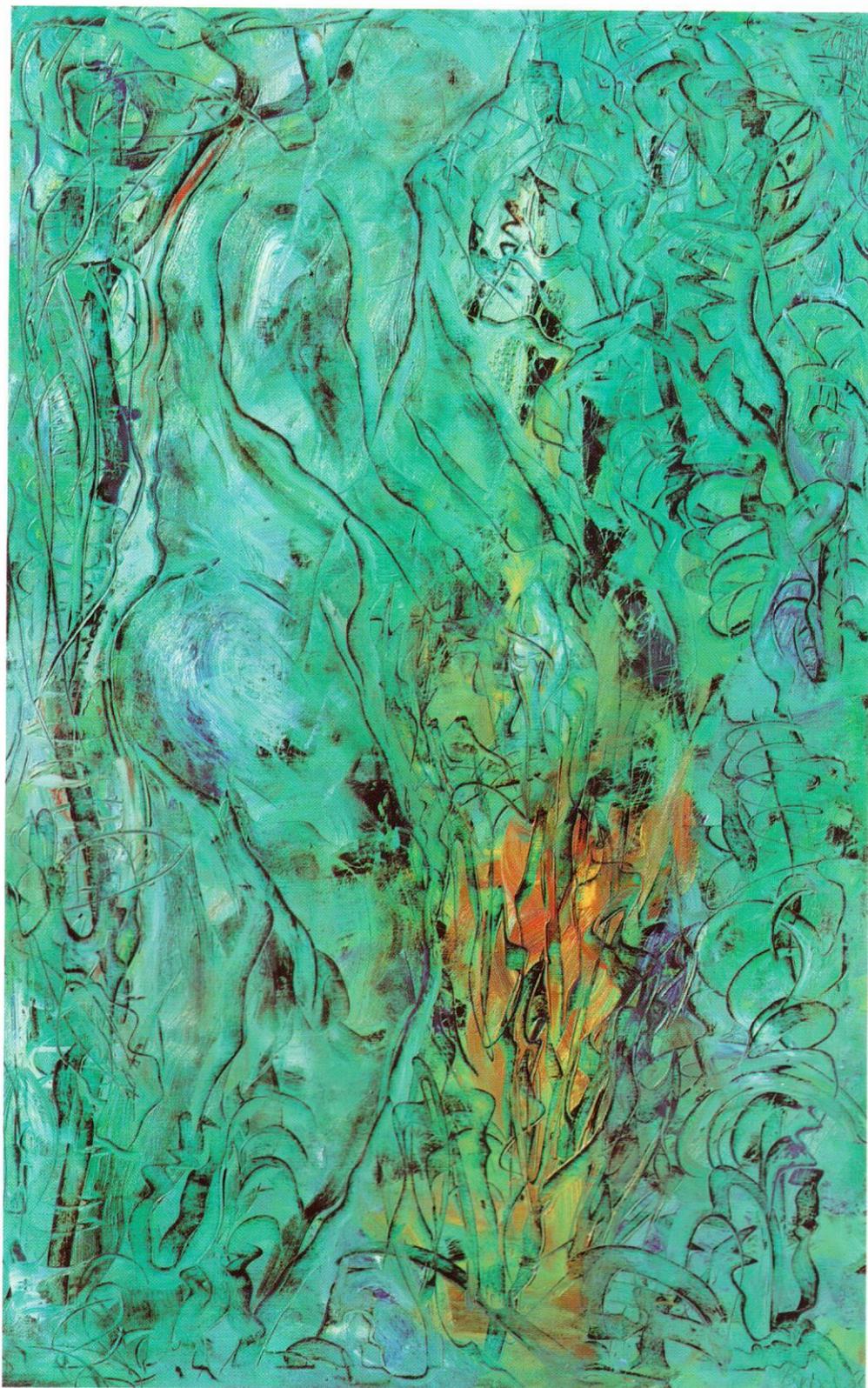


„Die Verbeugung“
Öl auf Leinen
100 x 80 cm
1993



„Tioman“
Öl auf Nessel
60 x 80 cm
1993





„Feuermacher“
Öl auf Nessel
160 x 100 cm
1993



„Spiralendreher“
Öl auf Nessel
160 x 100 cm
1993

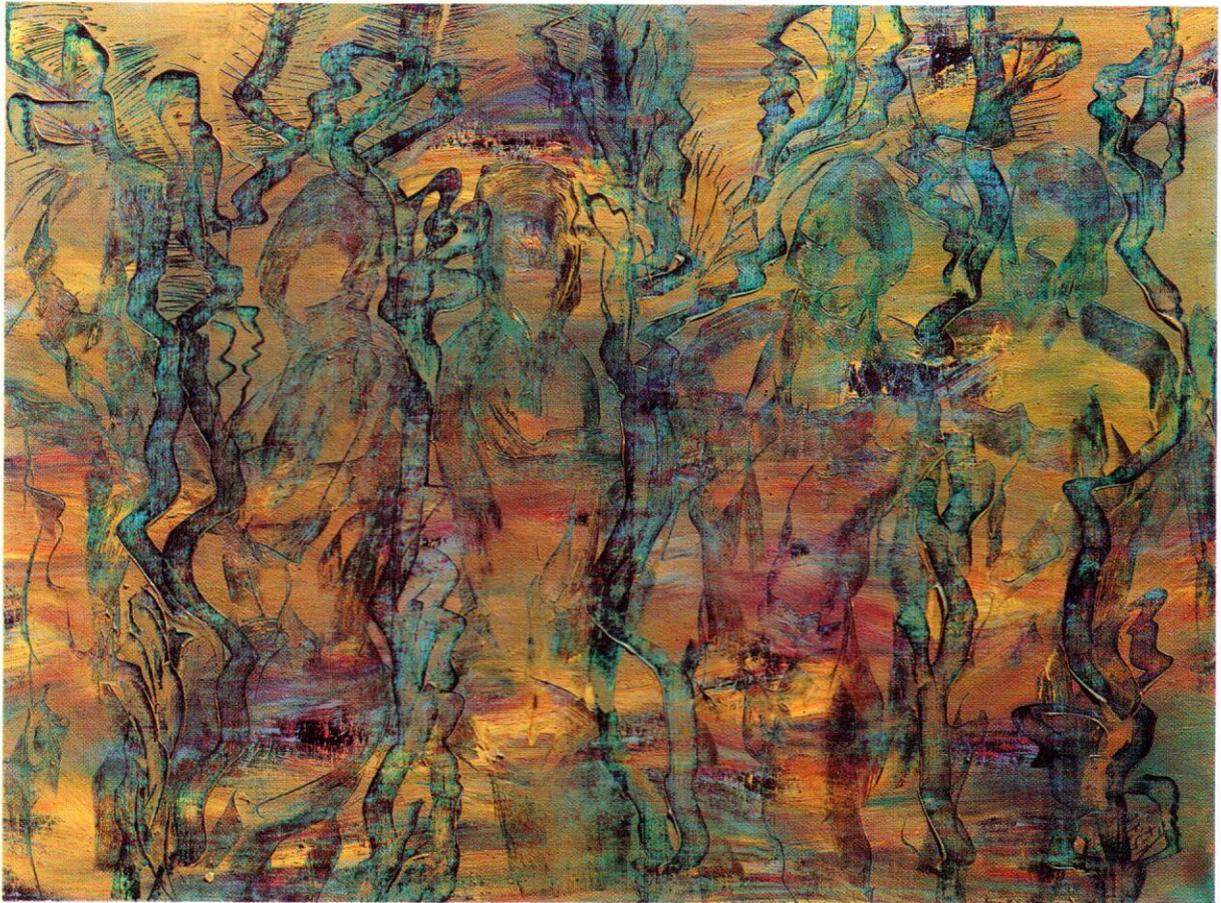
„Annäherung“
Öl auf Leinen
80 x 60 cm
1993



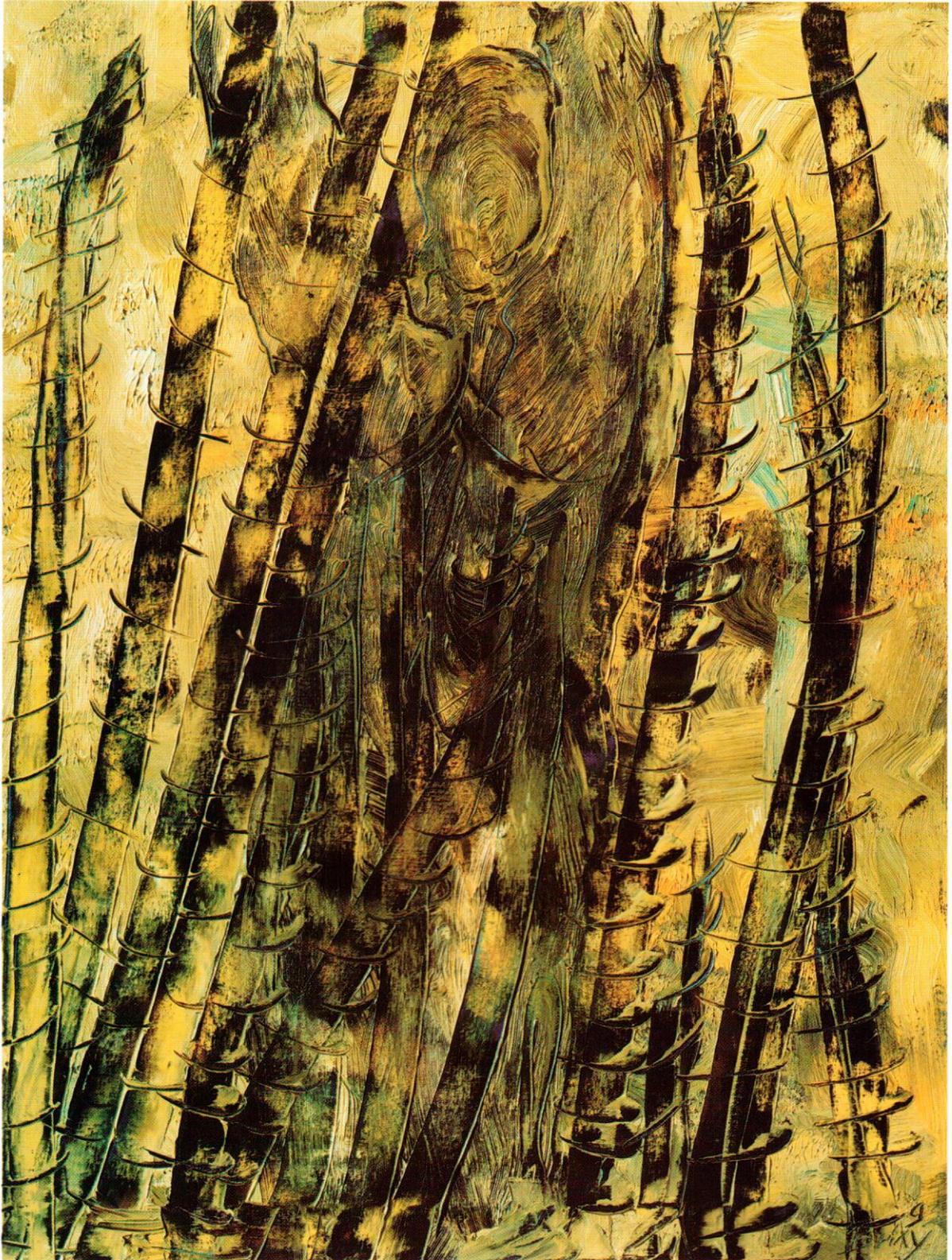
„Versunken“
Öl auf Leinen
120 x 90 cm
1993



„Dschungelwesen“
Öl auf Leinen
90 x 120 cm
1993



„Bambuswald“
Öl auf Nessel
80 x 60 cm
1993





„Spurensucher“
Öl auf Nessel
80 x 60 cm
1993



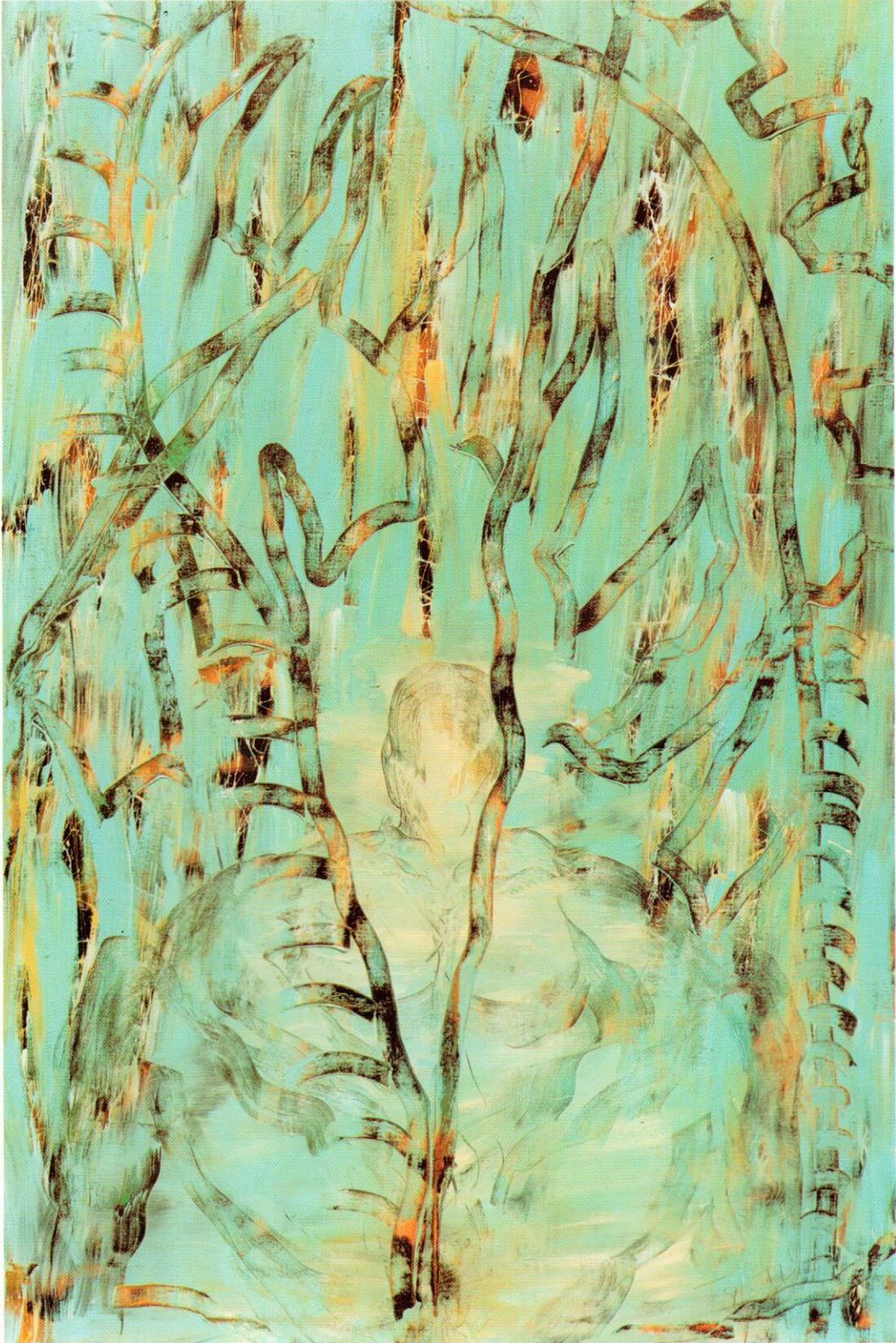
„Gefunden“
Öl auf Nessel
80 x 60 cm
1993



„Kauern“
Öl auf Leinen
100 x 80 cm
1993



„Palmendach“
Öl auf Leinen
180 x 120 cm
1993



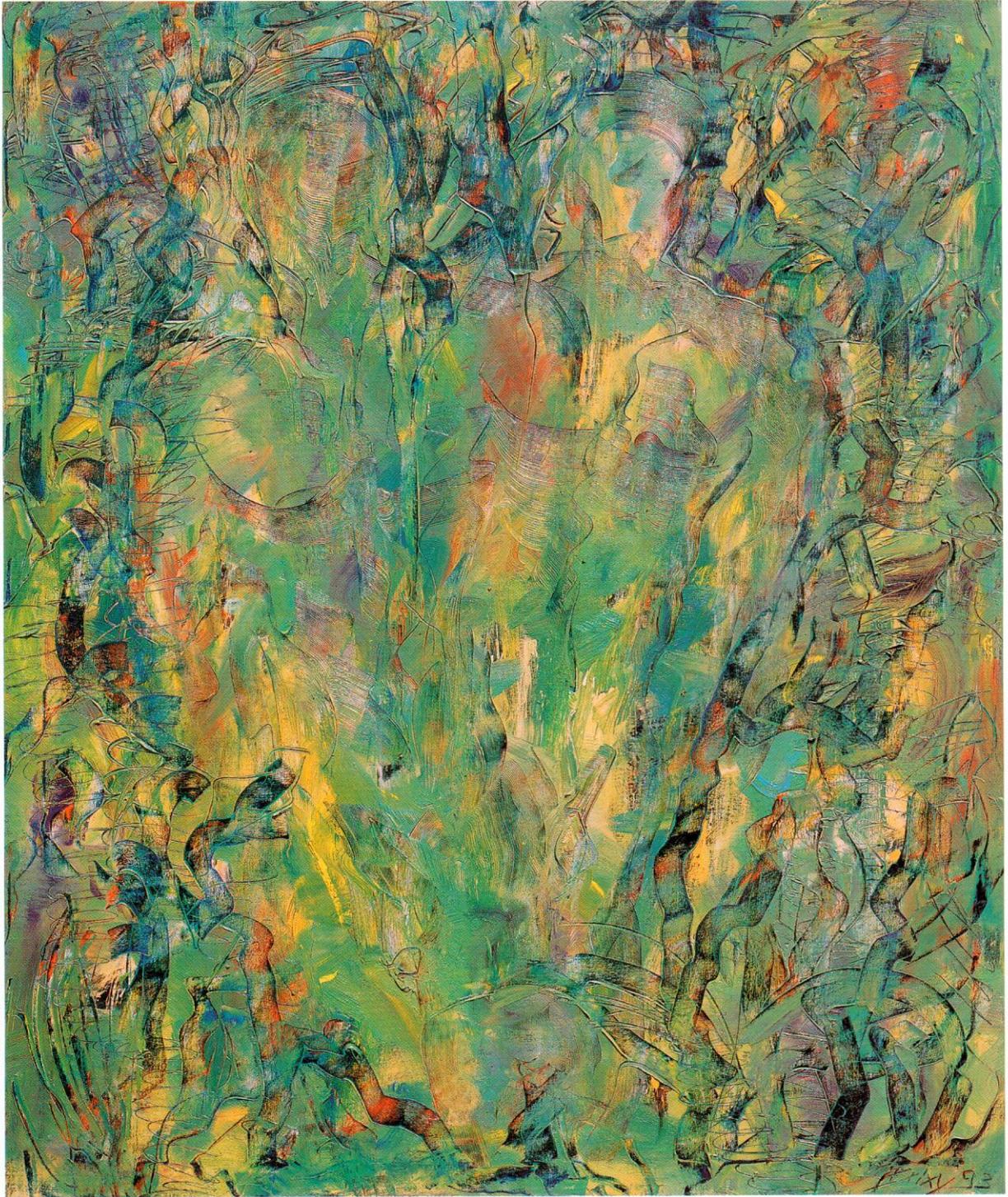
„Im Dickicht“
Öl auf Nessel
60 x 80 cm
1993



„Verwirrt“
Öl auf Leinen
120 x 90 cm
1993



„Dschungelsymbiose“
Öl auf Nessel
120 x 100 cm
1993



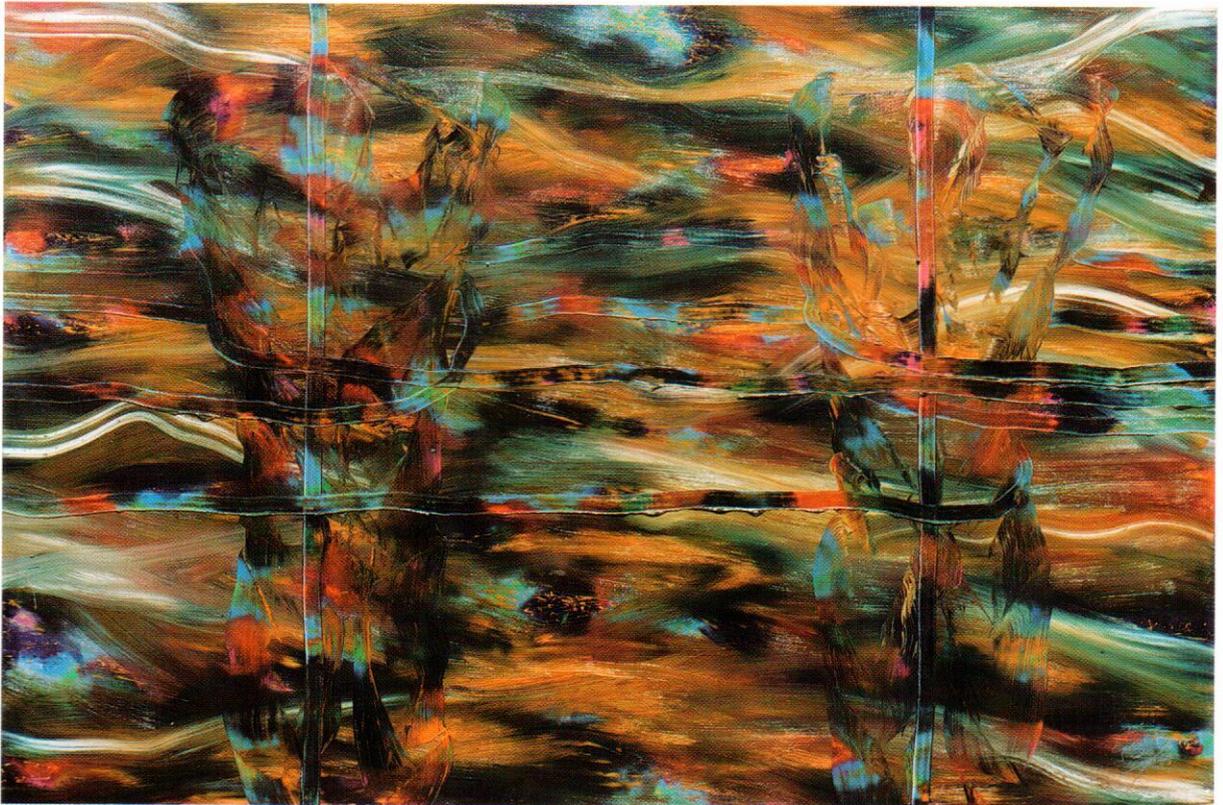
„Dschungelrausch“
Öl auf Nessel
120 x 100 cm
1993



„Erdduft“
Öl auf Leinen
120 x 100 cm
1993



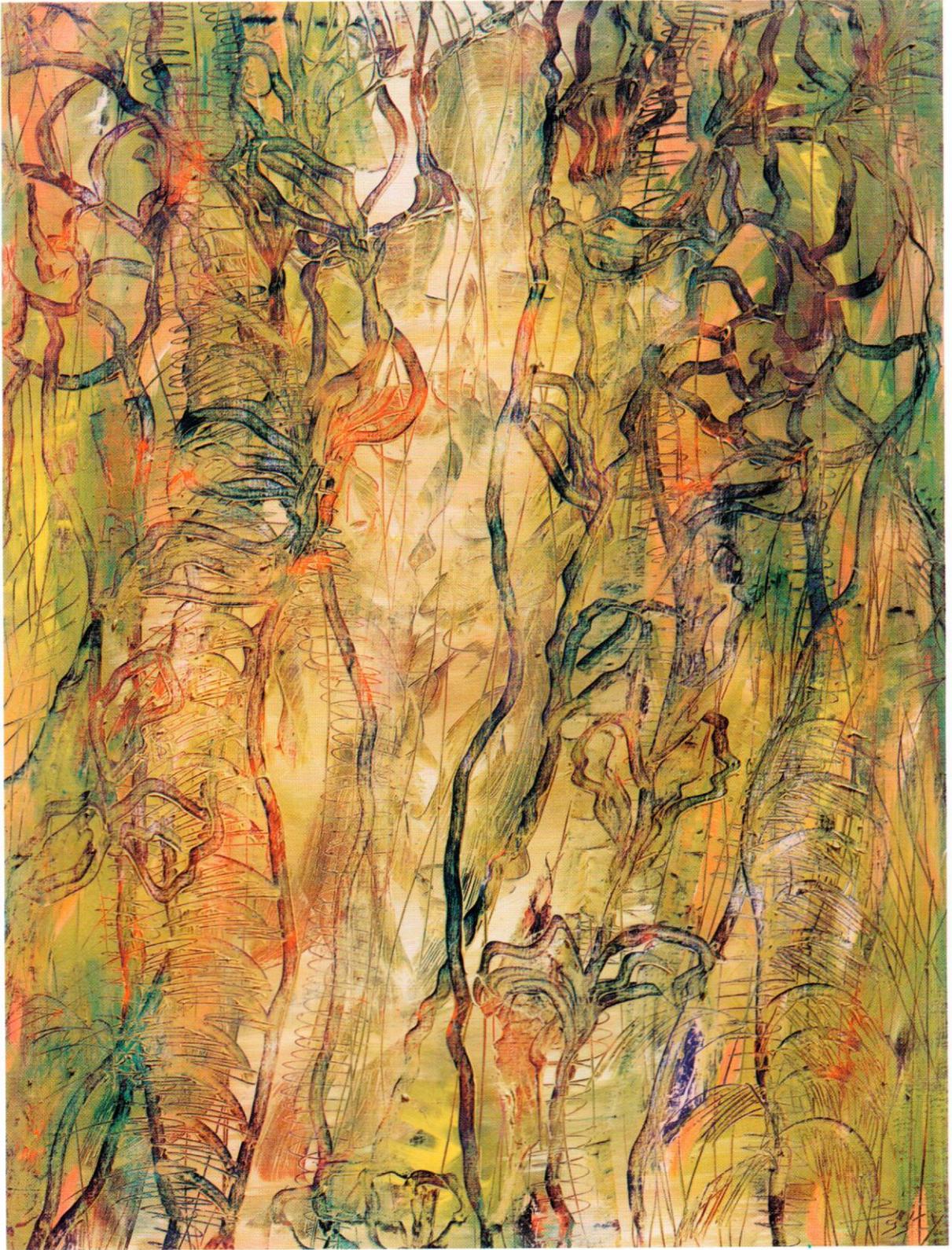
„Farbenflut“
Öl auf Leinen
120 x 180 cm
1993



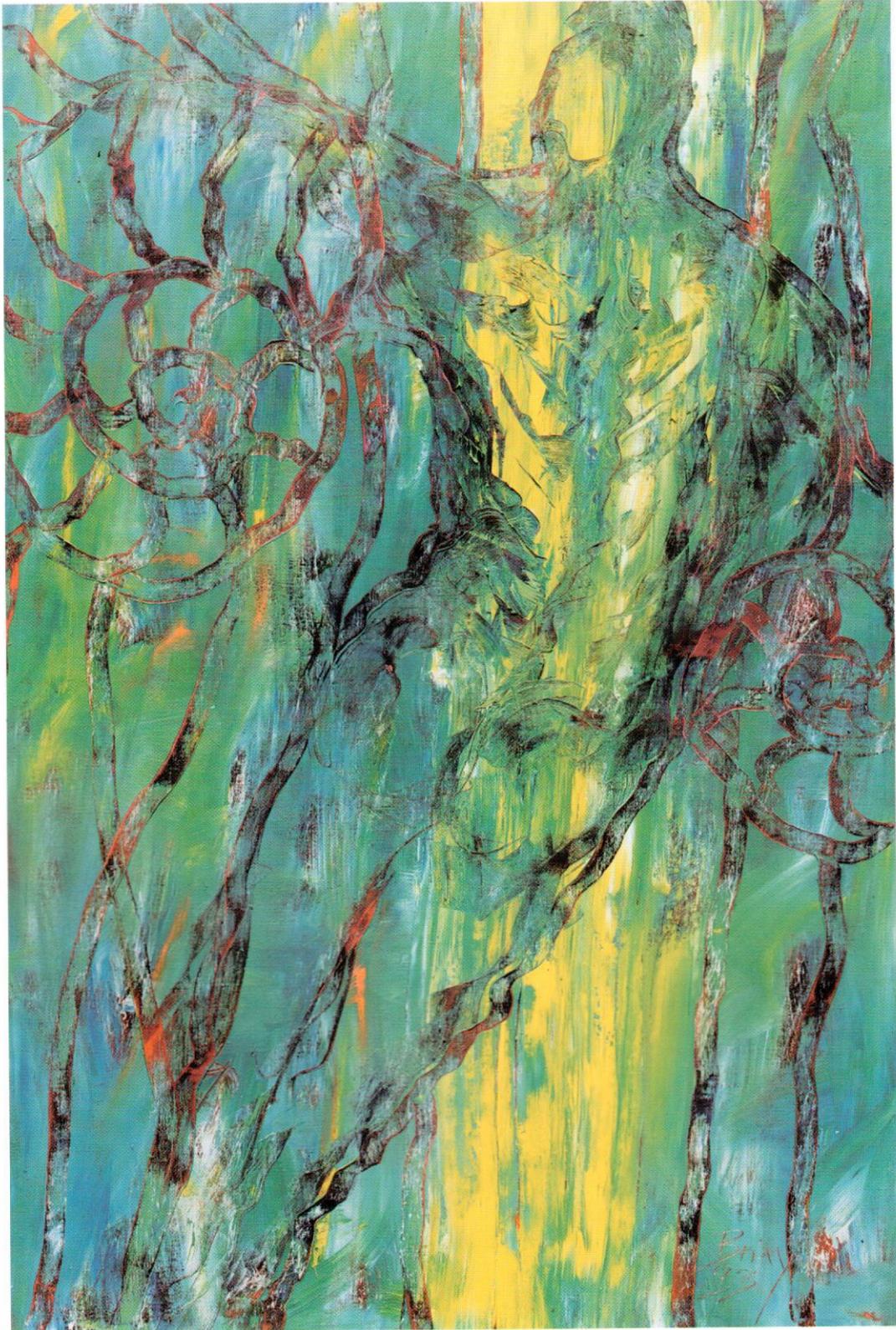
„Lichtbänder“
Öl auf Leinen
80 x 60 cm
1993



„Dschungelschneckenengel“
Öl auf Leinen
120 x 90 cm
1993



„Auf dem Weg zum Licht“
Öl auf Leinen
180 x 120 cm
1993



DIETMAR BRIXY

- 1961 in Mannheim geboren
1985 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe, bei Prof. Wilhelm Loth,
bis Prof. Michael Sandle, Harald Klingelhöller, Katharina Fritsch, Werner Pokorny und Elisabeth
1991 Wagner.

Einzelausstellungen:

- | | | | |
|------|------------------------------|------|------------------------------------|
| 1985 | Galerie Unger, Frankenthal | 1993 | Galerie Artec no 1, Mannheim |
| 1986 | Galerie Artec no 1, Mannheim | 1994 | Bistorant der Kunsthalle Mannheim |
| 1987 | Galerie Artec no 1, Mannheim | 1995 | Kunstverein Schwetzingen |
| 1989 | el-ga-le-rie, Karlsruhe | 1995 | Galerie der Hoechst AG, Frankfurt |
| 1989 | Galerie Artec no 1, Mannheim | 1996 | Galerie Monika Beck, Homburg |
| 1990 | Volksbank, Weil der Stadt | 1997 | Galerie Schmitt-Zulauf, Freinsheim |
| 1990 | Galerie Vigny, München | 1997 | Galerie Weisses Haus, Wuppertal |
| 1992 | el-ga-le-rie, Karlsruhe | | |
| 1992 | Galerie Vigny, München | | |

Gruppenausstellungen u. a.:

- | | | | |
|------|-----------------------------------------|------|------------------------------------------------------|
| 1987 | „Plastik 87“ Leonberg | 1994 | Landesmuseum für Technik und Arbeit,
Mannheim |
| 1987 | Galerie Alpirsbach, Alpirsbach | 1994 | Fruchthallen, Kaiserslautern |
| 1987 | Galerie Kunst am Taubengarten Grünstadt | 1995 | Badischer Kunstverein, Karlsruhe |
| 1988 | Commerzbank Mannheim | 1995 | RED RIBBON ART, Wilhelm-Hack Museum,
Ludwigshafen |
| 1988 | Pfalzgalerie Kaiserslautern | 1995 | RED RIBBON ART, Nationaltheater,
Mannheim |
| 1989 | FH Pforzheim | 1997 | Kunstverein Schwetzingen |
| 1989 | Salon d'automne Lunéville (Frankreich) | 1997 | Kunstverein Mannheim, Galerientage |
| 1990 | Kunstverein Schwetzingen, Zeichnungen | | |
| 1990 | Reiß-Museum der Stadt Mannheim | | |
| 1990 | Badischer Kunstverein, Karlsruhe | | |
| 1991 | Landesgartenschau Hockenheim | | |

Preise und Stipendien:

- 1988 Jahresausstellung Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe, 1. Preis
1989 Stipendium der Stadt Mannheim (Aufenthalt in Polen, Krakau)

Impressum

Herausgeber: Dietmar Brix, G7, 41, 68159 Mannheim, Telefon 06 21/1 56 14 36

© Dietmar Brix

Christel Heybrock

Druck: Colordruck Kurt Weber GmbH, 69181 Leimen

Fotografie: Atelier Plagenz, 68199 Mannheim

Layout: Dietmar Brix

2. Auflage: 1000

